Zeitschrift: Die Erzieherin: eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 1 (1845)

Heft: 3-4

Artikel: Ueber die Pensionsanstalten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neber die Pensionsanstalten.

Die meisten Eltern übergeben heutzutage ihre Mädchen für ein bis drei Jahre einer solchen Anstalt. Was wird denn von dieser verlangt? Entspricht sie den an sie gestellten Forderungen? Was sollte dießfalls gefordert und geleistet werden?

Was verlangt man gewöhnlich von diesen Bildungs: anstalten?

"Daß die Mädchen recht gut französisch (englisch, italienisch) lernen und im Christenthum befestigt werden und gut rechnen und buchführen und sich und eine Tasse Thee mit Leichtigkeit und Grazie präsentiren und die Geschichte recht kennen lernen und "l'usage du monde" und in der Geographie recht be= wandert werden und in häuslichen Arbeiten und daß sie recht viele Handarbeiten machen und sich viel Bewegung geben und recht gut Klavier spielen und Singen und Zeichnen lernen und daß sie in die Welt eingeführt werden und sich gute Grundsätze erwerben und daß sie sich schön kleiden lernen und an Sparfamkeit und Ordnung gewöhnt werden und daß sie alle mit ihnen großgewordenen Fehler ablegen und die ent= gegengesetzten Tugenden sich fest aneignen — — daß aber die Auftalt ja nicht ftreng sei, besonders die Mädchen nicht mit Arbeiten plage und am allerwenigsten etwas fonfequent durch= führen wolle." Das find die gewöhnlich en Forderungen des Bublifums an die Bildungsanstalt für Mädchen. Wenn hie und da in folden Anstalten auch etwas von der Muttersprache gründlich gelehrt wird, wenn die Mädchen in derselben und fogar über die Sprache und andere mehr dem innern Menschen wichtige Dinge denken lernen, so muß man ehrlich gestehen, daß folches in der Regel von Außen gar nicht ver= langt wird, sondern von der Anstalt selber, vielleicht von der Ueberspanntheit der Vorsteberin.

Rehren wir zu ben gewöhnlichen Forberungen zurück. — So viel und ein so buntes Durcheinander forderst wenigstens du nicht von einer Anstalt für beine Mädchen, meinst du. Ich glaube bir's gern. Aber man muß zweierlei Forderungen unterscheiden: solche die man geradezu fordert, und solche vie man nicht fordert, aber deren Erfüllung man sonst erwartet. — Als du bein Mädchen der Anstalt übergabest, hast du nur bescheidene Wünsche ausgesprochen. Du wissest wohl, sagtest du, es sei in so kurzer Zeit nicht Alles möglich zu lernen, am wenigsten etwas gründlich; und zwei bis drei Jahre können in keiner Beziehung gut und grad machen, was in zwölf ober fünfzehn schlimm und verkehrt gezogen worden. — Sett ist das Mädchen wieder zu Hause. Einmal liest der Vater in der Zeitung vom großen Brand in Vittsburg. Das Mädchen weiß nicht, wo Vittsburg ist. Nachher kommt die Rede auch auf die Pitt — und es weiß auch nichts von diesen; nichts, nichts von den Unionen, Roalitionen und Emanzipationen, an denen sie arbeiteten — — wird da das arme Mädchen nicht hören muffen, oder wirft du wenigstens nicht denken: "Himmel! wenn man auch zwei bis drei Jahre in einer Bension war, follte man solches doch wissen! — Aber nehmen wir an, es wisse bas, und — was mehr ist — es könne überhaupt ver= ständig dem Gespräch der Verständigen folgen. Es sind aber andere Mädchen da; die glänzen mit ihren musikalischen Ta= lenten. Deine Tochter habe doch in der Penston auch Musik gelernt, aber hier dürfe sie sich ja nicht hören lassen, denkst du ärgerlich. Nehmen wir aber wieder an, ihr feelenvoller Gefang erfreue dich und Jedermann; aber eine andere Tochter weist Zeichnungen vor, Malereien, wie ste dein Kind nicht vorweisen fann — und doch, dentst du nun verdrießlich, doch hat es in ber Penston so viel Geld gekostet! Aber es soll auch schön zeichnen. Macht es selber aber in der Gesellschaft eine schlechte Figur, ift es noch etwas linfisch, schwerfällig, hat es gar im Frangösischen etwas Alfzent oder sonst etwas Deutsches — wie verheißest du da den Mund und verschluckt, wenn du edel bist,

eine Verwünschung der Anstalt, die bein Mädchen so vernachläffigt hat. Doch gehen wir aus der Gesellschaft ins Innere des Hauses. Wie, wenn es in Geographie und Geschichte, in Musik und Zeichnen, im Französischen, in Tanz und jeder Grazie überall Bewunderung erregte, wärest du zufrieden, wenn es in den weiblichen Sandarbeiten wenig Kenntniß und Fer= tiafeit hatte? Oder warest du es, wenn es dieß und jenes nicht ausrechnen, nicht ins Buch eintragen ober ausziehen fonnte? Der wenn es etwas schreiben follte, und bas Geschriebene hat keinen Zusammenhang, wenig Sinn, ober es ist mit Sprach = und Schreibsehlern burchzogen — wie bann? — Aber beine Tochter fommt heim mit allen wünschbaren Kennt= niffen und Fertigkeiten; aber das Kind war früher unordentlich, vergeßlich, leichtsinnig ober trübsinnig und du merkst da und dort, daß die Pension diese Fehler nicht ganz weggebracht hat; oder du miffest an ihm die Gewohnheiten eines still bescheidenen Kamilienlebens, weiser Beschränkung, ernster Thätigkeit - und du feufzest. - Nun fommen buftere Zeiten für bein Saus; langwierige Krankbeiten unterbrechen nicht nur alle gewöhn= lichen Vergnügen oder Zerstreuungen, sie fordern Opfer jeder Art. Verlangst du da nicht, daß ohne Mißmuth deine Tochter sich drein finde, daß sie in selbstvergessener Hingabe, ganz nur Liebe und garte Aufmerksamkeit, den Kranken pflege, - und wenn die Mutter die Kranke ift, erst noch ihre Stelle beim Bater und Allen bestmöglich vertrete? — Der die Geschäfte nehmen eine schlimme Wendung, sollte dann nicht beine Tochter bei allem äußern Verluft, nicht nur die Zufriedenheit und ben frohen Muth nicht verlieren, sondern beides und vielleicht noch Anderes dir und dem ganzen Saus zu erhalten fuchen? Und wenn du einst von ihr scheiden mußt, was verlangft, wünschtest du dann? — Ach, das Ohr, das sich bald allem Irdischen schließt, fragt nicht mehr nach Daten, fragt nicht mehr nach einem mehr oder weniger schönen Französisch, und noch so brillante Musik hat keinen Reiz mehr — und das Auge, welches dein Kind bald zudrücken soll, möchte noch Anderes feben, als Grazie. — Das Leben, bas mit all' seinem Schein, mit seinen Lockungen und Täuschungen, mit all' feinen Mühen und Genüffen dir fich abschließt, dein Kind hat's noch durchzumachen, aber auch einst, wie du, sich davon zu trennen. Nicht wahr, ba möchtest bu, bag es bas leben recht auffasse, Alles so würdigen gelernt habe, daß es beim Abschied von bemselben Stich halte; ba möchtest bu, baß bas= jenige vorzüglich in ihm entwickelt, gebildet worden fei, welches ihm durch's Leben freudigen Muth und beim Abschied selige Ruhe zu geben vermag? Du wirst es einst wünschen! — — Also die Pension sollte doch auch zur Erfüllung dieses letten Wunsches mitwirken? Ja gewiß! Aber siehst du? Auch du forderst im Grund nicht weniger von ihr als die ganze Welt, also auch Alles, was oben aufgezählt wurde — wenn nicht noch mehr. — Entspricht die Anstalt den an sie gestellten Forderungen?

Ift es möglich, daß irgend eine Anstalt diesen Forderungen entspreche? Wir glauben, nein, es ist nicht möglich. — Vorerst nicht, weil mehrere dieser Forderungen andern geradezu entgegenstehen, andere einander beschränken. Go z. B. ift es schwer, das Geistige und Mechanische in gleicher Vorzüg= lichkeit zu vereinen, und unmöglich ift's, daß man das fich ancigne, was im Leben freudigen Muth und beim Abschied fel'ge Ruhe gibt, wenn auf Acuferes, nur Schimmerndes, großer Werth gelegt wird; beiße dieses nur Neußere dann wie es wolle, sogar Wissen und Können, das eben nur von der Oberfläche geschöpft ist und an der Oberfläche hängen bleibt. Durchgebe boch alle aufgestellten Forderungen selber nochmal ruhig erwägend und du wirst noch andere finden, die sich nur schwer oder gar nicht mit einander vereinigen lassen. Aber nicht nur jede Forderung weist so zu fagen auf eine besondere Richtung hin, es hat auch jede Anstalt ihre besondere Richtung und foll fie haben. Je bestimmter ihr Geift hervortritt, ie wirksamer wird sie sein. Ein Allerweltsmensch fagt Niemanden recht zu, am allerweniasten den Gediegensten; ein Universalgenie

tann gewöhnlich nichts recht, — solchen gleicht eine Anstalt ohne bestimmtes Gepräge. Sie ist ein Universalmittel, das zu nichts gut ist. Anstalten wie Menschen, die zu bieg= und schmiegsam alle Gegensäße vereinen wollen, müssen nur zu bald ihren Schwerpunkt verlieren und in solcher Zersahrenheit untaug= lich sein, irgend etwas recht zu thun. Wo hingegen ein bestimmter Geist waltet, da kann Bedeutendes geleistet werden, aber eben nur in der Nichtung dieses Geistes und um so mehr, je mehr man diesem Geiste und dieser Nichtung bewußt und konsequent folgt.*)

Man darf auch von einer folchen Anstalt fordern, daß sie nichts Gutes ganz vernachlässige, aber Forderungen entgegensgesetzter Nichtung kann und will sie ihrer Natur nach nicht erfüllen. Man kann also z. B. nicht in ein und derselben Anstalt leichte, angenehme Welts oder Gesellschaftsbildung und ernste, tiese Geistess und Gemüthsbildung sinden; oder im mehr Besondern wird man in der einen mehr für's Französische und in der andern mehr für's Deutsche thun und so fort. Kurz eine rechte Anstalt hat einen bestimmten Geist und eine bestimmte Richtung und kann und will deswegen nicht allen Forderungen genügen.

Das Institut kann aber auch den Forderungen selten entsprechen, die ihrer Natur nach wohl zu vereinen und zu erfüllen wären. Das Institut aber kann's nicht, weil ihm zu we nig Zeit dafür gegeben ist. Wir wollen annehmen, ein Mädchen bleibe zwei oder auch drei Jahre in der Anstalt. Wenn es nur etwa zwölserlei zu lernen hat, so ist das heutzutage noch wenig. In diesem Falle kämen, wenn auch diese Bildungszeit durch keine Ferien, keine Besuche, keine Krankheit unterbrochen würde, im Jahr drei Monate auf einen Gegenstand. Was soll nun auch ums Himmels willen in drei Monaten gelernt werden?

^{*)} Solche Anstalten stehen freilich in Gefahr, über die Linie des schönen Maßes zu gehen, und dann einseitig, oder gar ins Extrem zu fallen und dann schroff zu werden.

Man denke nur an das Leichteste, an die weiblichen Sand= arbeiten; wie ist es auch möglich, nur das Allernöthiaste von all' dem Mannigfaltigen zu erlernen, was dießfalls von einem Mädchen gefordert wird? — Man wird fagen: folche Arbeiten können die Mädchen schon, bevor sie in eine Pension treten. Es follte so fein, aber es ift leider nur ausnahmsweise fo, welche Bemerkung durchschnittlich in jedem Lehrfach wahr ist. — Und was sollen nun drei Monate oder auch zweimal oder dreimal drei Monate für Erwerbung fünstlerischer Fertigkeiten im Zeichnen, Musit? Was follen drei Monate oder zweimal brei Monate für Erlernung einer fremden Sprache? Was für wissenschaftliche Kächer? — Wahrlich wenig genug, wo es eigentliche Erwerbung gilt. Eben fo wenig für Gemüth und Charafter, wo es eigentliche Umgestaltung gilt. Man fann in zwei Jahren bofe Gewohnheiten im Sögling schwächen; man fann ihn befonders dazu bringen, daß sie ihm felber miß= fällig werden; man fann die besten Triebe, die edelsten Ent= schlüsse in ihm wecken — aber zwei und auch drei Jahre vermögen schlechterdings nicht Gewohnheiten ganz auszurotten, die während zehn und mehr Jahren mit dem Zögling groß geworden find; zwei und auch drei Jahre vermögen durchaus nicht, das neu gepflanzte Gute, jene edeln Triebe fo groß und stark zu ziehen, daß nachher auch unter ungunstigen Berhältnissen dieselben sich fortentwickeln und die entsprechenden Früchte bringen.

Aber auch der zu kurzen Zeit ist nicht alle Schuld beisumessen, warum der Geist und ganz besonders das Gemüth der Zöglinge in der Pension nicht gewinnt, was sie gewinnen sollten. Die Schuld liegt auch an einem Etwas — ich weiß nicht recht wie ich's benennen soll — ein Etwas, das seinen ungedeihlichen Schatten leider fast auf alle außerhäuslichen Erziehungsverhältnisse wirst. Wir meinen jenes Etwas, daß Eltern das ganze Jahr nie den Ort besuchen, wo ihre Kinder so zu sagen ihr Leben leben, die Personen, denen sie doch das Allerwichtigste anvertraut haben, wie Fremde behandeln, von

denen man feine Notiz nimmt, oder wie Untergeordnete, die "froh sein müffen, daß man ihnen etwas zu verdienen gibt!" Wir meinen auch jenes Etwas, wo vor, oft sogar mit ben Kindern die Methode des Unterrichts u. A. m. fritisirt, oder wo gewiffe Grundfate oder doch deren Anwendung und Konfequenzen, dann auch die ganze Versönlichkeit der Erzieher vor oder fogar mit dem Kinde durchgenommen wird. Run fragen wir: wie ist es möglich, daß ein Kind mit Lust und Ausdauer, also recht und etwas Rechtes lerne, wenn es meint, die Anstalt lehre nicht auf die rechte Weise oder nicht das Rechte? Wie ift ce möglich, daß ein Kind zu Vertrauen und Gehorfam komme, wenn es meint, es werde falsch geleitet? Wie ift es möglich, daß im Rind Ideale entstehen; woher foll fein Bemuth zu Aufschwung und Begeisterung kommen, wenn die ihm schon so flein und verzerrt erscheinen, die dem Kinde, nach den Eltern, jedenfalls die größten sind, schon weil es durch ste das Höhere kennen und lieben lernen foll? Und wir fragen wieder: Wo foll das Kind Lust am Lernen und Arbeiten, am Streben bekommen, wenn nicht da, wo es eben lernt, arbeitet und sein geistiges Leben lebt? Woher soll ihm Glauben und Liebe fommen, wenn es benen nicht gang glauben fann, die feine Eltern ihm als Kührer gegeben, wenn es die nicht mit ganzer Innigfeit umfassen fann, die nächst den Eltern ihm am nächsten stehen? Und wo das Alles fehlen sollte oder nur etwas davon, nur die Liebe, oder nur das Vertrauen, oder nur das Streben oder was es sei, wie fonnte da noch beinen Forderungen, gerade den besten, von Seite der Austalt entsprochen werden?

Da hört man die Eltern wieder flagen über Mangel an Chrerbietigkeit, an Gehorsam, an Liebe und Glauben, an Chrefurcht vor allem Heiligen — und nicht nur über die Kinder klagt man; die Schulen, die Anstalten müssen die große Schuld tragen. Und doch hast vielleicht du selber kalt und unverständig die Faden zerschnitten, an denen deines Kindes Ehrsurcht und sein Glauben sich entspann. — Denn so gewiß

diese ersten Faden, die zuerst um die Erziehenden und das, was sie fagen, sich schlingen, mit dem Kinde sich erweitern und so lang um Alles sich schlingen, so lang als die ersten noch nicht reißen, — eben so gewiß wird nie und nimmer=mehr weder Glauben noch Ehrfurcht, noch was sie bedingen, sich tief in einem Gemüthe sinden, das in seiner Kindheit nicht ungestört glauben und lieben konnte, das in seiner Jugend keine Hochbilder hatte, zu denen es voll Ehrfurcht ausschauen konnte.

Bebenkt es darum wohl, Eltern! keine Anstalt vermag euern Forderungen zu entsprechen, wenn ihr den kalten Schatten euerer Gleichgültigkeit oder euerer Zweisel vor dem Kinde drauf fallen lasset. Ach, im kalten Schatten kann nichts Gutes gedeihen, zumal nicht der Glauben und die Liebe und die frohherzige Kindlichkeit mit der Wahrhaftigkeit und die himm-lische Demantkraft des Gemüthes.

Wir haben bisdahin in den Fordernden den Grund ge= funden, warum ihnen von den Pensionen nicht genügend ent= sprochen wird. Wir muffen noch zeigen, daß die Pensionen selber oft auch einen großen Theil der Schuld tragen. Sehr viele solcher Anstalten sind im Grund nicht der Erziehung. sondern dem Erwerb zulieb eröffnet worden; sie sind daher auch nicht sowohl Erziehungs = als Versorgungsanstalten, dieß Lettere freilich nicht für die Zöglinge, sondern für die Borfteherschaft selber. Aus diesem fann dann Mehreres hervorgehen, welches alles die Erfüllung der gerechtesten Forderungen unmög= lich macht. Zunächst was ist natürlicher, als daß eine folche Anstalt vor Allem aus den drei zuletzt genannten Forderungen nachkomme (die Kinder nicht mit Arbeiten zu plagen, nicht streng und nicht konsequent zu sein), da nicht nur oft diese Forderungen gerade die find, auf welche man am meisten Gewicht legt, sondern auch jedenfalls die am leichtesten zu erfüllen sind, sobald Erziehung Einem nicht Hauptzweck ist? — Denn wer die Zöglinge viel arbeiten macht, muß natürlich auch viel für sie arbeiten; das Strengsein mit Kindern ift an

und für sich eine mühvolle Sache und man macht damit die Welt gegen und auch ftreng; und konseguent sein wollen in einer Anstalt — ach, mein Gott! das heißt ja, oft unangenehme Geschichten wollen und die Welt und also auch seinen Vortheil vor den Ropf stoßen. — So ist es; aber darum glauben wir auch, daß schwerlich eine Anstalt gerechten For= berungen entsprechen könne, die nicht auf reiner Liebe und Begeisterung für Erzichung sich gründe. Damit hängt etwas Anderes zusammen. Gine solche Vorsteherschaft wird es auch mit ber gehörigen geistigen Befähigung nicht zu genau nehmen. Db sie über die Natur und die Bestimmung bes Rindes, über die Natur und ben Zwed ber Bilbungsmittel, über die Art und Weise beide zu behandeln sich je eine tiefere Anschauung gewonnen habe — ob sie das habe, was man im guten Sinn auch bei Frauen philosophische Bildung nennen fönnte — ja, ob sie nur die allernöthigsten positiven Kenntnisse habe, was liegt ihr dann daran, wenn man ihr nur Böglinge übergibt!

Endlich müssen wir noch bemerken, daß die meisten Penssionen deswegen den Forderungen, so weit diese das Wissenschaftliche betreffen, nicht gehörig zu entsprechen vermögen, weit sie Kinder von jeder Bildungsstuse aufnehmen, ohne die erforsterlichen Klassen und das erforderliche Lehrpersonal dafür zu haben.

Doch es ist genug gezeigt, daß und warum die Anstalt den an sie gestellten Forderungen selten entspricht. Ohne noch= mals auf Dinge einzutreten, die sich von selbst verstehen, fragen wir noch:

Was darf und soll man denn von diesen Pensionen fordern, was sollen und können sie leisten? Borab müssen wir sagen, daß wir hier nur die Pensionen im Auge haben, welche für Mädchen bestimmt sind, die der eigentlichen Schule entlassen, nur für ihre höhere oder sogenannte letzte Ausbildung in diese Pensionen treten. Haben diese Austalten zugleich auch noch jüngere Mädchen und also auch eine eigentliche Schule,

so nehmen wir doch hier keine Rotiz bavon. *) Dann haben wir schon gesagt, daß es Anstalten von verschiedener Richtung gebe; wir muffen und hier an eine bavon halten. An welche? Natürlich an die, welche uns die rechte zu fein scheint. Es ware eine sonderbare Bescheidenheit, zu glauben, eine andere Richtung, als die von uns verfolgte, sei besser! Hoffentlich wird doch jede ihre Kraft dem widmen, was sie wirklich für bas Beste hält, oder bann arbeitet man gewiß ohne die rechte Kraft, ohne Begeisterung und Hingabe. Dabei fann man ja boch zugeben, daß auch eine ganz andere Richtung, von einem an bern Standpunkt aus betrachtet, recht, gewissen Umftanden angemessen sein kann; und gern wird man zugeben, daß Andere die gleiche Richtung mit vollfommneren Mitteln zu verfolgen im Stande find, fo wie auch, dag man mit bem eigenen Vorwärtsschreiten gewisse Elemente von seiner Richtung ausscheiden und andere aufnehmen kann, daß mit uns auch unsere Zwecke größer werden muffen, und die Art und Weise, sie zu verwirklichen, vollkommner werden kann.

Die Pension soll das Mädchen nicht gerade in die Welt einführen, aber doch ein wenig aus seiner gewohnten Welt heraus. Die Pension soll ihm praktisch lehren, daß der Mensch in ganz verschiedenen Verhältnissen glücklich leben, daß er im Fremden, Ungewohnten gar bald sich heimisch sinden kann, daß überhaupt diese äußern Verhältnisse für unser Glück gar nicht so viel zu sagen haben, wie man vorher meinte. Die Pension soll das Mädchen aus einem kleinen Kreis herausstühren, in welchem es mehr oder weniger der getragene Mittels punkt war; sie soll es dagegen mit einem befreunden, in welchem es mit sehr Vielen einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zu suchen und selber mitzutragen hat. Der Geist und das

^{*)} Bielleicht werden wir später einmal von den Schulen felber und dem, was sie leisten follten, auch noch reden; überhaupt davon, welche Bildung einem Mädchen vor und nach der Pensionsbildung zu Theil werden sollte.

Leben der Anstalt soll das Mädchen dahin bringen, seine Wünsche gar nicht mehr maßgebend anzusehen, dagegen Un= berer Wünsche freundlich zu beachten. Die Anstalt soll auch die Liebe, welche früher nur die Eltern und andere Nahstehende umfaßte, für die Menschen überhaupt erwärmen, die das Mädchen hier zunächst in Mädchen aus verschiedenen Ständen, Ländern, von verschiedenen Ansichten, Charafteren u. f. f. naher fennen lernt. Die Anstalt fann durch das Zusammenleben Vieler weit mehr als das elterliche Haus dem Egoismus in allen Gestalten entgegentreten und alle geselligen Tugenden und besonders die acht weiblichen auf das erfolgreichste entwickeln und fräftigen. Wir erinnern hier beispielweise nur an zwei solcher großen Eigenschaften. Die eine umfaßt jenen acht praktischen Sinn, der nicht nur helsen, wohlthun möchte, sondern auch auf der Stelle merkt, wo und wie zu helfen, wohlzuthun ift. Wir meinen die Eigenschaft: ein offenes Aug' und Berg zu haben für Alle und Alles. Die andere besteht in jener felbstvergessenen, ebeln Clastizität bes Gemüthes, ohne welche fogar die reinsten, ebelsten Grundsate für bas gesellige Bufammenleben ein fehr unerfreuliches Gut fein konnen. Wir meinen unter biefer zweiten Eigenschaft bas liebende, starte - nicht schwächliche - Bor= und Nachgeben. Auch vermag die Anstalt mehr als das elterliche Haus an ein einfaches, mäßiges, thätig arbeitsames, an ein in jeder Beziehung geregeltes Leben zu gewöhnen.

Was nun das eigentliche wissenschaftliche und fünstlerische Lernen betrifft, sollte man nach unserm Dasürhalten nicht verslangen, daß in solchen Pensionen etwas Bedeutendes neu erlernt werde. Ihre Aufgabe ist, das Angefangene fortzuführen, zu ergänzen, zu vervollsommnen. Sie soll namentlich in die verschiedenen Fächer und Sphären desselben mehr Einheit bringen, Alles so viel möglich zu einem Ganzen vereinen, und die gewonnenen Kenntnisse und ihre Bedeutung für's Leben den Zöglingen zum Bewußtsein bringen. Es ist eine Aufgabe der Pension, das Mädchen zur lebendigen Einsicht zu führen,

warum es bisdahin lernte, warum es fort und fort lernen follte — dann den Trich, die Lust zum Immersortlernen, d. h. zu jeglich em Vorwärtsschreiten in ihm auss tiesste zu begründen, und es so weit zu bringen, daß es beim Austritt im Stande sei, selber sortlernen zu können und so vorerst überhaupt ein immer vollkommnerer, so dann auch in seinem besondern Kreise ein immer tüchtigerer Mensch zu werden.

Man sollte bemnach von der Pension nicht nur nicht verlangen, daß sie ihre Zöglinge etwas Neues lehre; man sollte nicht einmal wollen, daß sie das schon Angesangene sehr weit fortführe; man sollte also gar nicht so sehr darauf sehen, wie viel ein Mädchen drin gelernt habe. Das Wieviel ist hier durchaus nicht Hauptsache, aber das Wie ist es in dieser Beziehung. Man darf, man sollte verlangen, daß die Mädchen nach dieser Bildungszeit selbst im Stand sind, das Angesangene selber sortzusühren und auch etwas Neues zu erlernen, und daß ihnen geistige Beschäftigung lieb und theuer gemacht worden sei. D sühlte man doch endlich allgemeiner, welchen Hüter der Ruhe und des Glücks man den Mädchen gäbe, welchen Duell der Freude und der Krast man ihnen öffnete, wenn ernste, *) geistige Beschäftigung ihnen von der Pensionszeit an sort und fort wöckentlich einige Stunden — und sie selbst — ausfüllte!

Aber alle diese zu fordernden Dinge sind doch nur die Nadien Eines Brennpunktes. Der Segen, die tiesste Macht der Anstalt auf ihre Zöglinge geht von ihm aus als religiöse Weihe, als Weihe des ganzen Lebens. Ihr ganzes Wesen, wie sie es mitbringen in die Anstalt, in seiner mehr oder weniger edeln oder schwachen eigenthümlichen Persönlichkeit, hier soll es verklärt werden, hier die Nähe des Höchsten fühlen,

^{*)} Wir betonen "ernste", damit man um Gottes willen die ge = wöhnlich e Damenlekture und die schriftlichen Ergiefungen in phrasen= haften, sonst leeren Briefen, und in Tagebüchern, die nur empfindsame Selbsibespiegelung enthalten, nicht etwa auch für solche wohlthätige geistige Beschäftigung halte.

hier den Ernst und die Strenge seines Gesetzes, hier aber auch mit ganzer Innigseit die süße Kindschaft zu ihm im Glauben; hier also mit heiliger Furcht gleichsam vor dem brennenden Dornsbusch kniend die Stimme des Gesetzes vernehmen und hier auch gleichsam verklärt die Verklärung auf dem Tabor schauen und in dem himmlischen Licht selig Hütten bauen wollen! — Vermag die Anstalt diese Weihe wirklich fürs Leben zu geben, aber nicht etwa nur müßige, oft verletzende Schwärmerei, sondern wirklich diese heiligende, beglückende Weihe, die nothwendig Alles in sich saßt, was wir sonst noch von der Pension sorderten, dann hat diese Anstalt ihre Aufgaben gelöst!